



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Dieses Denkmal ist ein Zeichen stummer Klage

26.06.1997

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.50.32

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-31941](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-31941)

Einweihung des Denkmals für die ermordeten psychisch Kranken
oder Behinderten in der Zeit von 1938–1945
Klinikgelände, Donnerstag, 26. Juni 1997, 10 Uhr

Dieses Denkmal ist ein Zeichen stummer Klage

Sie waren keine Helden. Sie waren keine Widerständler, Kämpfer, Revolutionäre, Deserteure oder Spione, keine Prediger, Warner, Redner, Propheten. Sie waren nicht heimlich politisch organisiert. Sie waren dem Nationalsozialismus nie ideologisch gefährlich. Sie gehörten also keiner der Gruppen an, die man mit dem Tode bedrohte. Sie waren nur Patienten, kranke Menschen. Sie hatten einen Defekt (übrigens einen viel harmloseren Defekt als ihre Mörder). Aber weil sie krank waren, hat man sie selektiert, abtransportiert, abgespritzt oder vergast, verbrannt und verräumt. In Tirol waren es 502, im ganzen Reich Hunderttausend. Es war Krieg – und Kranke dieser Art wurden eben bei den unnützen Fressern eingestuft. Und außerdem rangierten sie unter der Bezeichnung „negatives Erbgut“. Und so ging man gegen sie vor, wie man etwa in jüngster Zeit in England gegen den Rinderwahnsinn vorgegangen ist: Mit Massenschlachtung. Zurück blieb der Schrecken mancher Eingeweihter und Pfleger, die hilflos zusehen mußten, die Trauer der Angehörigen, die eine verlogene Todesnachricht erhielten. Es gab auch Widerstand. So in medizinischen Kreisen – die Ärzte Dr. Klebelsberg und Dr. Scharfetter haben etwa 300 in Tirol gerettet. Vier evangelische Pfarrer in Lübeck, die dagegen aufstanden, wurden hingerichtet. Der Hirtenbrief des Bischofs von Münster, Graf Galen, ging von Hand zu Hand. Er hat dieses Verbrechen öffentlich angeprangert. Seine Hinrichtung wurde auf nach den Krieg verschoben. Aber Hitler mußte mit dieser Aktion vorsichtiger agieren. Den Opfern aber war nicht zu helfen. Darum ist dieses Denkmal ein Zeichen stummer, hilfloser Klage, die sich nicht artikulieren konnte.

Dieses Denkmal ist aber auch ein Warnsignal vor der Macht der Lüge.

In der Festschrift wird zurecht darauf hingewiesen, daß diese Vorgänge im Dritten Reich eine lange Vorbereitung in geistiger Hinsicht hatten. Da gab es einen primitiven biologischen Materialismus, eine Verabsolutierung rein vitaler Werte, ein nationalistisches Nützlichkeitsdenken, eine Vergötzung des Staates, eine Verachtung des Schwachen, einen Rausch des Übermenschentums. Es sind viele Pate gestanden. Die großen Verbrechen der Menschheit beginnen immer an Schreibtischen, in Bibliotheken, Studierstuben, Hörsälen, Redaktionszentren, in Gehirnen und fixen Ideen, in abstrakten Entwürfen, im Wort und auf dem Papier.

Aber vor allem in der Propaganda. So auch damals. Man drehte einen künstlerisch hochwertigen Film mit Starbesetzung: „Ich klage an“. Er wurde nur dazu gedreht, um die Tötung des psychisch Kranken in emotional bewegender Form vor dem Volke zu rechtfertigen und als einen Akt der Menschlichkeit hinzustellen. Wie sich das dann unten auswirkte, darf ich in einem Beispiel darstellen. Da war ein kleiner Unteroffizier im Heere Rommels an der afrikanischen Front. Er wurde auf die Offiziersschule der Luftwaffe nach Antwerpen geschickt. Und weil man wußte, daß er ein Theologiestudent war, gab man ihm dort als Redethema den Film „Ich klage an“. Und der Unteroffizier sagte vor den versammelten zukünftigen Offizieren, was zu sagen war: Mord bleibt Mord und der hippokratische Eid bleibt der hippokratische Eid. Daraufhin wurde der kleine Unteroffizier ohne Beförderung wieder im wahrsten Sinn des Wortes in die Wüste geschickt, nämlich in die Lybische Wüste an die Front. Und in seinen Papieren stand der Satz „Steht nicht auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung“. So funktionierte die Macht der Lüge bis hinein in die Ausbildungsprogramme, für die nicht Parteigrößen sondern auch Generäle verantwortlich zeichneten. Ich habe diese kleine Episode erwähnt, weil der Unteroffizier von damals jetzt hier anwesend ist. Dieses Denkmal ist ein Warnsignal vor der Macht der Lüge. Und es ist aktuell. Heute – nachdem ein Menschenalter seit jenen Greueln vergangen ist – geistert durch die hochzivilisierte Welt das Wort vom „lebensunwerten Leben“ und vom

„Tötendürfen“. Natürlich nicht mit so harten Worten – aber der Hydra der Unmenschlichkeit wachsen immer wieder neue Köpfe. Die Warnung vor der Macht der Lüge ist aktuell.

Dieses Denkmal erinnert an eine Grenze, die gar nicht immer so leicht zu erkennen ist. Es ist die Grenze der Ehrfurcht vor dem Leben. Es gibt Grenzprobleme. Es gibt schmerzstillende Behandlung mit Doppelwirkung – was ethisch voll gerechtfertigt ist. Es gibt die Einstellung aufwendigster medizinischer Techniken, die bei völliger Aussichtslosigkeit nicht mehr zu verantworten sind und nichts mehr bringen können, während in anderen Fällen die teuren Apparaturen eben noch Leben retten können. Es gibt ein ethisch durchaus verantwortbares Sterbenlassen in Würde, wobei die moderne Medizin viele Schmerzen und Bedrängnisse lindern kann und so ein Sterben erleichtert. Aber es darf das Töten nicht geben. Und für diesen letzten Grundsatz steht dieses Denkmal als Grenzstein. Als Grenzstein der Ehrfurcht vor dem Leben, als Grenzstein dafür, daß der Mensch nicht alles machen darf, was er machen kann, als Grenzstein des Ethischen, den man nicht hinter dem Nebelvorhang wortreicher Erklärungen verrücken und versetzen darf. Ich bin dafür sehr dankbar, daß dieser Grenzstein an unserer Universität und von so vielen Ärzten im ganzen Land respektiert wird. Aber es ist gut, daß er auch irgendwo sichtbar wird. Und deshalb ist dieses Denkmal zu begrüßen:

Es ist eine stumme Klage,
ein Warnsignal vor der Macht der Lüge und
ein Grenzstein der Ehrfurcht vor dem Leben.